

# Das Kriegsende 1945 in Herrnhut

von  
Ludwig Becker

## I

Im September 1944 hatten die westalliierten Gegner des Deutschen Reiches bereits die Reichsgrenze in Nordwestdeutschland erreicht. Und am 22. Januar 1945 eroberten die Russen Allenstein in Ostpreußen. Damit kehrte der Krieg mit allen seinen Schrecken auch zu Lande auf deutschen Boden zurück, von dem er ausgegangen war.

Schon Ende Januar 1945 drangen die Russen bis zur Oder vor und gewannen Brückenköpfe bei Küstrin. Um den 20. März bildeten untere Oder und Lausitzer Neiße die östliche Verteidigungslinie Deutschlands. Östlich unserer Heimat stand der Russe bei Lauban-Kohlfurt. An der mittleren Oder war Breslau vom 15. Februar an eingeschlossen, das oberschlesische Industriegebiet war bereits Anfang Februar in die Hände der 1. Ukrainischen Front gefallen. Die schlesischen Gebirge waren noch weithin feindfrei.

Im Westen hatten die Angloamerikaner Anfang März den Rhein in ganzer Breite erreicht. Während jene am 23. März ihre Offensive zur unaufhaltsamen Eroberung des westlichen Nord- und Mitteldeutschlands begannen, mußten die Russen sich nach ihrem schnellen Vormarsch über 500 km zunächst neu formieren und ergänzen. Sie traten am 16. April an der Oder zum Großangriff an, um vor allem Berlin in einer Zangenbewegung zu umfassen und einzunehmen.

Den nördlichen Oderbereich verteidigte auf deutscher Seite die Heeresgruppe Weichsel (Generaloberst Gotthard Heinrici, übrigens Losungsleser und Freund der Brüdergemeine; Hitler mochte ihn nicht). Etwa ab Neißemündung bis nach Oberschlesien stand die Heeresgruppe Mitte (Generalfeldmarschall Ferdinand Schörner), zu der auch die nördlich und östlich von Herrnhut stehende 4. Panzerarmee Graeser gehörte (siehe im Quellenverzeichnis die Nummern 51 56 57). Gegenüber befand sich im Norden die 2. Weißrussische Front (etwa einer Heeresgruppe entsprechend), östlich von Berlin die 1. Weißrussi-

sche Front (Marschall Schukow), und der Heeresgruppe Mitte gegenüber die 1. Ukrainische Front (Marschall Konjew). Konjew durchbrach bei Guben-Forst die deutsche Abwehr, und weil Schukow mit seinem Durchbruch im Raum von Küstrin zunächst nicht zügig genug vorankam, befahl Stalin bzw. die STAWKA ein Einschwenken Konjews mit seiner Hauptmacht nach Norden zur Umfassung Berlins. Nur mit schwächeren Kräften seiner 1. Ukrainischen Front, die südlich von Forst durchgebrochen waren, führte er einen Nebenschlag in Richtung Südwesten auf Dresden. In unserem Bereich waren das vor allem Teile der 52. Armee und die 2. Polnische Armee, die zur Entlastung der Südflanke des Hauptstoßes diesen decken und den Angriff über Bautzen auf Dresden führen sollten (57). Niesky wurde am 18. April eingenommen, Bautzen am 20. April von diesem Stoßkeil erreicht, Dresden zunächst noch nicht (45). Die darauf folgenden verlustreichen Kämpfe um Bautzen wurden von russischer Seite kritisiert, denn die Kommandeure sollten ungestüm vorstoßen und dabei stärkere feindliche Stützpunkte umgehen (50). Die genannten Truppen, die bereits in den Norden des Kreises Löbau vorgedrungen waren, wurden noch einmal durch einen deutschen Gegenschlag der Panzerarmee Graeser am 21. April zurückgeworfen, wobei es auf beiden Seiten zu grausamen Aktionen kam und wonach der Kreis Löbau bis zum 7. Mai feindfrei blieb (43 50 56).

Am 25. April hatten sich Russen und Amerikaner an der mittleren Elbe die Hände gereicht. Am 2. Mai kapitulierte Berlin, Hitler hatte sich schon am 30. April das Leben genommen. Am 4. Mai gab Konjew seinen Truppen den Angriffsbefehl, aus dem Raum Berlin heraus zum Stoß durch Sachsen nach Böhmen anzutreten (43 50). Der russische Vormarsch auf das böhmische Zentrum war von Südost-Mähren her nur langsam vorangekommen (35). Es galt vor allem, dem Prager Aufstand, der am 5. Mai begonnen hatte, zu Hilfe zu kommen und Böhmen zu befreien, zugleich aber auch dem auf die Westkapitulation folgenden Abströmen der Heeresgruppe Mitte nach Westen einen Riegel vorzuschieben (50). Die Offensive Konjews begann in der Oberlausitz am 7. Mai von einer Frontlinie aus, die etwa bei Niesky – Milkel – Kamenz stand. In unserem Bereich führte den Stoß die 28. Armee, unterstützt von der 2. sowjetischen Luftarmee. Er führte von Niesky über Löbau, Zittau in Richtung Mlada Boleslaw (43). Hierbei zogen sich die deutschen Truppen unter Vermeidung größerer Kämpfe zurück und beschränkten sich auf Nachhutgefechte (50). Einheiten der russischen 96. Gardeschützendivision (Generalmajor S.N. Kusnezow) (50) trafen noch nördlich von Zittau bei Herrnhut, Ruppertsdorf und Großhennersdorf auf Widerstand und nahmen am 9. Mai Zittau kampfflos ein (38).

Nachdem Hitlers Nachfolger Großadmiral Dönitz schon am 1. Mai norddeutschen Truppenführern die Genehmigung zu Teilkapitulationen gegenüber den

Westalliierten erteilt hatte, wurde am 7. Mai in Reims vor General Eisenhower und anderen hohen westlichen Militärs die Gesamtkapitulation der deutschen Streitkräfte von Generaloberst Jodl und Generaladmiral von Friedeburg unterzeichnet. Die Unterzeichnung gegenüber den Russen, unter gleichen Bedingungen, fand erst am 9. Mai 0.16 Uhr in Berlin-Karlshorst statt und trat mit Wirkung vom 9. Mai 0.01 Uhr in Kraft. In der Zeit vom 1. bis 9. Mai sind noch 1½ Millionen Soldaten aus dem sowjetischen Raum hinausgelangt, davon allein Hunderttausende in der zweitägigen Frist zwischen West- und Ostkapitulation (51). Aus der Kenntnis dieses Kriegsgeschehens im größeren Rahmen lassen sich auch die Ereignisse um Herrnhut ableiten.

## II

Längst schon war Herrnhut in die direkten Kriegsvorbereitungen einbezogen worden. Oberschüler auch aus Herrnhut mußten als Flakhelfer, d.h. als Kanoniere, bei der Luftabwehr gefährdeter Großstädte kämpfen, bei stark eingeschränktem Unterricht. Am 25. September 1944 waren alle noch nicht eingezogenen wehrfähigen Männer zwischen 16 und 60 Jahren zum »Deutschen Volkssturm« aufgerufen und erfaßt worden. Am 5. März 1945 wurden Jugendliche des Jahrgangs 1929 nach Löbau-Rosenhain zu einer Volkssturm-Hitlerjugend-Einheit eingezogen und unter Wehrmachtsführung ausgebildet (43 57).

Am 2. März wurde ein Stützpunkt Herrnhut des Volkssturms eingerichtet, zu dessen Leiter der damalige Archivar Hermann G. Steinberg, ein versehrter Offizier des Ersten Weltkrieges, ernannt wurde (56). Außerdem war seitens der Führung des rückwärtigen Armeegebietes der Wehrmacht als Unterabschnittsführer für den Verteidigungsbereich Herrnhut ein Leutnant Mayer eingesetzt, dessen Dienststelle im Haus von Finkes (Löbaustr. 29) war. Der Leiter des Volkssturms hatte seine Dienststelle im Herrschaftshaus (32). Einige vierzehnjährige Herrnhuter Jungen mußten als Melder zu den Außenposten zur Verfügung stehen.

Unter der Leitung einer Heeres-Pioniereinheit wurden im März und April Volkssturmmänner und auch Frauen und Mädchen zum Schanzen von Verteidigungsstellungen herangezogen. Solchen Verpflichtungen konnte man sich seit der Ausrufung des »Totalen Krieges« nicht entziehen. Diese Stellungen befanden sich in den Gärten der Ortsränder Herrnhuts und bezogen Hutberg und Heinrichsberg mit ein (42 54 56). Die Pioniere bauten die 12 Panzersperren verschiedener Bauart, die zunächst offenblieben. Die Sperren waren aus starkem Stammholz gebaut, an den Seiten paarweise senkrecht eingegrabene Stem-

pel, dazwischen quer mannshoch Stämme geschichtet. Für die Sperren war auch ein Kahlschlag unterhalb der »Schönen Aussicht« geführt worden. Dem Verfasser wurden folgende Sperren bekannt: Gottesackerallee bei Hutbergzisterne, Comeniusstraße zwischen Altenheim und Zisterne, im unteren Wauergässel, Zittauerstraße bei Eymann-Lund und gleich unterhalb des Denksteins, Löbauerstraße zwischen Schmorrdede und Finke, Goethestraße beim Museum, Bebelstraße zwischen Kloster und Baumann, Weg zwischen Beck und Schütz, obere Dürningerstraße zwischen Rapparlié und Filschke. Zu den Straßensperren gehörten kurze Deckungsgräben zur Panzerbekämpfung mit der Panzerfaust, einer Handrakete (32). Gleiche Verteidigungsvorbereitungen mit Stellungs- und Sperrenbau und Brückensprengungen fanden in Zittau, Löbau, Bernstadt, Weißenberg und auch in den Dörfern statt; Herrnhut war kein Ausnahmefall (43 54 55). Ab Mitte April (s.o.) wurde unsere Gegend in eine Art Daueralarmzustand versetzt. An einigen Punkten, besonders im Norden und Osten des Ortsrandes stellte der Volkssturm Wachposten auf, z.B. beim »Böhmischen Tor«, in der Goethestraße, in der Ecke der Gemeingartenmauer obere Dürningerstraße. In deren Nähe wurden Wachlokale eingerichtet, z.B. im Vorraum des Völkerkundemuseums, Herrschaftshaus, wo zum Teil auch Panzerfäuste lagerten (32 54 56). Im Herrschaftshaus zersprengten diese Waffen später beim Brand den linken Seitenflügel. Die VolkssturMLEUTE waren ansonsten mit Infanteriegewehren bewaffnet; nur die Offiziere trugen Uniform, die Mannschaften Zivil mit Armbinden. Bei diesem ihren Wachdienst gelang es sogar einigen Volkssturmmännern, fünf flüchtige russische Kriegsgefangene zu stellen und dem nächsten Gefangenenlager zuzuführen (54). In Herrnhut waren russische und serbische Kriegsgefangene im Brüderhaus, französische im Sägewerk Elßner untergebracht (54). Sie arbeiteten in verschiedenen Betrieben und wurden nur spärlich von sogenannten Landeschützen bewacht, älteren einheimischen, nicht kriegsverwendungsfähigen Soldaten.

Vom 1. Januar 1945 an befand sich ein Reservelazarett, als Teillazarett des Löbauer Lazarettes in der Pestalozzischule, im damaligen Töchterschulheim in Herrnhut (Comeniusstr. 8). Verwundete Soldaten aus Herrnhut und Umgebung hatten sich, soweit sie transportfähig waren, in dieses ihr Heimatlazarett verlegen lassen (auch der Verf.). Beim Herannahen der Front wurde es am 10. Februar nach Leisnig, später sogar noch nach Jungbunzlau verlegt. Ein Luftwaffen-Feldlazarett kam an seine Stelle (mit Bruno Reimer, unserem späteren Gemein-Vorsteher) (32).

Ende Februar zogen Truppen des Panzerkorps »Großdeutschland« zwei Nächte lang durch Herrnhut nach Osten, hochgekippte Gehwegplatten hinterlassend. Ebenso kamen Mitte April etwa 20 Panzer vom Typ Panther und Tiger

hier durch, die wohl an den deutschen Gegenangriffen beteiligt waren. (Um diese Zeit war Generalfeldmarschall Schörner zu einem Besuch beim Grafen Vitzthum von Eckstädt in der Villa »Abendfrieden« in Herrnhut [32].)

Schon im Januar kamen die ersten Flüchtlinge aus dem Osten hier durch und wurden versorgt. Selbst von Lettland und Estland kamen Familien, die sich speziell auf ihre frühere Verbindung zum dortigen ehemaligen Brüdergemeindediasporawerk und auf hiesige entfernte Verwandte besannen (32). Sie blieben nicht bis zuletzt, denn sie fürchteten die Sowjets. Immer stärker schwoll der Strom der ostdeutschen Flüchtlinge an, darunter auch viele bäuerliche Familien mit bespannten Fahrzeugen. Als Mitte Februar der Görlitzer Raum evakuiert wurde, fluteten große Menschenmassen bei strenger Kälte hier durch. Niesky mußte am 20. Februar von den meisten Zivilisten geräumt werden (45). Die Bombenangriffe der Angloamerikaner am 13. und 14. Februar auf das von Flüchtlingen gefüllte Dresden forderten gerade unter ihnen viele Todesopfer, oft Namenlose, deren Zahl sich nicht ermitteln ließ. In Herrnhut war am Tag danach der Schnee geschwärzt von Brandasche und verkohlten Papieren (Bezugschein für Trauerflor [32], Noten der Staatskapelle Dresden [47]), die Feuersturm und Westwind hierher und weiter getrieben hatten. Ab Mitte März sollten in Herrnhut hängengebliebene ostdeutsche Flüchtlinge keine Lebensmittelkarten mehr bekommen, um sie zum Weiterziehen (nach Bayern) zu bewegen. Viele Flüchtlinge blieben aber auch weiterhin, erholten sich hier für kürzer oder länger, ehe sie weiterzogen. Da nach dem erwähnten Wehrmachtsgegenstoß in der Oberlausitz am 26. April mit Bautzen auch Kleinwelka wieder in deutscher Hand war, kamen am 28. auch Flüchtlinge von dort nach Herrnhut. Sie berichteten von den Schrecken der Russenbesetzung und bereiteten so die Herrnhuter auf die kommenden Ereignisse vor.

Trotz aller von der Partei ausgegebenen Durchhalteparolen bereitete man auch in Herrnhut die Evakuierung vor. Für Herrnhut war als Fluchtort Böhmisch-Kamnitz vorgesehen (56), etwa 35 km entfernt in Nordböhmen gelegen. Frauen mit Kleinkindern, Alte, Kranke, auch die des Krankenhauses sollten mit Bussen abtransportiert werden. Alle anderen wurden in Leiterwagen-»Trecks« eingeteilt. Dazu wurden Treckführer benannt (56), z.B. Alfred Krautwurst, Bischof Th. Marx, Sam Hettasch, Friedrich Neub, Herrmann Weese. Unter Wilfried Merian fanden sich einige Schweizer Familien zusammen. Nur wenigen war es möglich, mit eigenen Kraftfahrzeugen zu flüchten.

Erst am 2. Mai, dem Tag der Kapitulation Berlins, entschloß sich die herrschende Partei, der Bevölkerung mitzuteilen, daß Hitler »gefallen« sei. Alle aktiven Soldaten in Herrnhut, z.B. das Lazarett-Personal, wurden noch nachts aus den Betten geholt und auf Hitlers Nachfolger Großadmiral Dönitz vereidigt.

Am gleichen Tag hielt die Partei auch in Herrnhut auf dem Platz eine Trauerkundgebung mit Durchhalteappell bei spärlicher Beteiligung ab (32).

Am 6. Mai traf eine deutsche Wehrmachtseinheit zum eiligen Bau von weiteren Feldstellungen ost- und nordwärts von Herrnhut ein. Sie waren müde und erschöpft und nahmen im Ort Quartier (56). An diesem Sonntag dem 6. feierten die ledigen Schwestern der Brüdergemeinde ihr Schwesternfest. Es war das letzte Mal, daß im großen und kleinen Kirchensaal Versammlungen gehalten wurden. Am späten Sonntagabend kam der Befehl von der Löbauer NSDAP-Kreisleitung, Herrnhut bis Montag dem 7. 18.00 Uhr zu räumen. Mit Ausnahme des Volkssturms sollte die gesamte Zivilbevölkerung die Stadt verlassen (36 56). Nun wurde es wirklich ernst. Wer sein Fluchtgepäck noch nicht auf seinem Leiterwagen verstaut und bereit hatte, mußte sich nun endgültig entscheiden, was er mitnehmen wollte. Zwar hatte man Wertvolles schon seit Tagen versteckt, sogar mitunter im Schuppen unter Kohlehaufen vergraben (47), aber man mußte ja auch damit rechnen, die Heimat nie wiederzusehen.

Da die vorgesehenen Busse nicht voll zur Verfügung standen, kam nur ein Teil der Mütter mit Kindern damit nach Böhmisches-Kamnitz. Dort war man erstaunt über die Ankömmlinge, da man sich selbst zur Flucht bereitmachte. Der andere Teil der Mütter mußte daher in einem fensterlosen Brüderhaus-Möbelwagen fahren, russische Gefangene halfen beim Einsteigen (schon recht guter Laune), der Fahrer war Holländer. Nachts mußten dann die Herrnhuter Kriegsgefangenen mit zwei Brüderhaus-Lkw's zu Sammelstellen gebracht werden und am 8. Mai um 10.30 Uhr kam dann noch dank des Einsatzes von Karl Schmidt mit einem Kraftfahrzeug ein Herrnhuter Altentransport zustande u.a. mit Uttendörfers, Krügers, Schwertfegers (54). Alle diese Flüchtlingsgruppen erlebten unterwegs Tieffliegerbeschuß mit Opfern in den Flüchtlingsmassen. Die Krankenhauspatienten, die Alten des dortigen städtischen Altersheims, ältere Witwen und Schwestern des Schwesternhauses warteten vergeblich auf den versprochenen Abtransport (56). Am Vormittag des 8. Mai wurden deshalb die Kranken und fast alle Alten in den Kellern des Krankenhauses und Altersheims untergebracht, wo sie auf Obsthorsten und Liegestühlen lagen (39 40). Andere solche Zurückbleibende, die sich nun zum Dableiben entschließen mußten, hatten sich, verstärkt durch Familien und Betagte aus dem Ort, zu einer Gemeinschaft von etwa 50 Personen im Witwenhaus zusammengefunden (4 8 14 15 17 41 48 58 59). Es gab aber noch mehr Häuser, worin sich solche Notgemeinschaften sammelten (1 3 5 7 46).

Noch am 7. Mai begannen die Lebensmittelgeschäfte, vor allem das Milchgeschäft und die drei Bäckereien alles Vorrätige nun ohne Lebensmittelmarkenabgabe zu verkaufen, das meiste an durchziehende Flüchtlinge. Deswegen hiel-

ten vor der Schwesternhausbäckerei auch zwei deutsche Panzer (Schadpanzer), die von der Front zurückkamen und sich in der üblichen Fluchtrichtung südlich des Erzgebirgskammes nach Westen zurückziehen wollten. (Ihr Angebot zum Mitfahren, natürlich oben aufsitzend, lehnte Verf. dankend ab.) (32) Das Feldlazarett zog auch an diesem Tag aus der »Mädchenanstalt« ab (21 42). An diesem Montag, dem 7. Mai, war mittags bereits Gefechtslärm aus Richtung Löbau zu hören. Davon beeindruckt zogen nun am Nachmittag die meisten Herrnhuter Einwohner einzeln oder in Gruppen mit ihren Leiterwagen los. Ein Sammeln zum gemeinsamen Aufbruch eines Trecks kam nicht mehr überall zustande. Hier und dort tauchte ein Herrnhuter Grüppchen in dem gewaltigen Menschen- und Fahrzeugstrom auf, der sich dünn von Löbau und straßenbreit vom Platz her die Oderwitzstraße hinabwälzte. Beim Rathaus stand ein »Kettenhund« (ein Feldgendarm mit einer umgehängten Brustplatte) und leitete alles in Richtung Böhmen. Wehrmacht war nicht dabei (32). Auch die Möglichkeit, mit dem Zug nach Zittau wegzukommen, wurde noch gegen 14.00 Uhr genutzt. Dagegen war der 18.00 Uhr-Zug fast leer. Er war der letzte Flüchtlingszug, der noch über den Petersbach-Viadukt fuhr (32). Ein Frühzug, der noch am 8. Mai abgehen sollte und den Spätentschlossene noch nutzen wollten, fuhr wegen bereits gesprengter Brücken nicht mehr (41).

Am 7. Mai gegen 19.00 Uhr erhielt auch der Herrnhuter Volkssturm den Befehl von Löbau, sich nach Südwesten (nach Grund-Georgenthal) abzusetzen, was seiner Auflösung gleichkam. Gegen Mitternacht zogen die meisten ab, mit dem Feuerwehrauto (49), per Rad oder zu Fuß (56). Man hörte Maschinengewehrfeuer aus Richtung Görlitz rattern (36). In dieser Nacht zum 8. Mai flutete der Strom bespannter Flüchtlingstrecks auch nachts ohne Unterbrechung in Richtung Oderwitz durch die Stadt (39 54). Erst am Dienstag, dem 8. Mai früh, machten sich auf starkes Anraten von deutschen Soldaten hin noch zögernde Herrnhuter auf den Weg, auch ein Treck unter Bischof Theo Marx, der sich Dauba zum Ziel gesetzt hatte (49 52). Einige merkten, daß ihre Kräfte für das lange Ziehen eines Handwagens nicht reichen würden und kehrten um (12). So blieben immerhin noch ein paar hundert Menschen notgedrungen oder auch freiwillig in Herrnhut zurück (56).

Ungeachtet der drohenden Gefahren wurde an diesem Dienstagvormittag im Milchgeschäft Deckbar und in den Bäckereien verkauft. Die Bäckermeister Albert Paul und Emil Schwertfeger hatten bis zuletzt gebacken. Wer zu diesen letzten Einkäufen noch unterwegs war, mußte bereits hin und wieder an den Häusern vor Tieffliegerbeschuß Deckung suchen (3 52 42). Der dann vor 13.00 Uhr mehr und mehr einsetzende russische Artilleriebeschuß kam vorwiegend aus Richtung Berthelsdorf und trieb auch die Unbekümmerten nach dem

Mittagessen in die Keller (1 7). So hat begreiflicherweise bei den folgenden Kampfhandlungen niemand als Zuschauer herumgestanden. Nur wenige haben bei einem gelegentlichen Blick nach draußen etwas von den Vorgängen wahrgenommen.

### III

Einige solcher gut bezeugter Beobachtungen lassen aber doch etwas vom Verlauf der Kampfhandlungen erkennen. Schon am 7. Mai, aber besonders in der Nacht (keine Tieffliegergefahr!) zum 8. Mai kamen viele deutsche Truppen mit Fahrzeugen hier durch (39 58). Früh befand sich ziemlich viel Wehrmacht im Ort, sie rieten zum Räumen bis 10.00 Uhr (1 41). Als H.G. Steinberg gegen 10.00 Uhr Herrnhut verließ, meinte er noch nichts zu bemerken, was auf eine ernsthafte Verteidigung der Stadt schließen ließe. Auch der Kampflärm hätte noch nicht auf unmittelbare Nähe der Russen hingedeutet (56). In Strahwalde sah man allerdings zu der Zeit bereits russische Infanterie aus dem Wald zum Angriff vorgehen (11). Mittags sah man noch erschöpfte deutsche Soldaten auf dem Bürgersteig am Pilgerhaus schlafend liegen (41 58). Gegen 14.00 Uhr sprengte die Wehrmacht noch den Eisenbahnviadukt über die Petersbach. Die herumliegenden Trümmer gefährdeten die dort Flüchtenden (3 42). »Nach dem Mittagessen« (52) waren deutsche Soldaten bei den Verteidigungsstellungen in den nördlichen Ortsrandgärten zu bemerken. Sie kamen auch in einige Häuser, um vom Dach aus zu beobachten (Berufsschule, Wiedebach, Pastor Schneider, Reichel/Senft) (1 3 42 52). Ein Stab mit Posten und Feldtelefon hatte sich im Unitätshaus (W. Reichel) auf der Zittauerstraße eingerichtet (7). Ein Offizier ließ die am Witwenhaus hängenden weißen Tücher wieder entfernen, an anderen Häusern blieben sie hängen (52). Es wurden gefechtsmäßig in Reihe vorgehende Soldaten gesehen, die mit Panzerfäusten bewaffnet waren und bei Beschuß an den Häusern Deckung suchten. Es wurde auch bemerkt, daß sie das Feuer der Tiefflieger erwiderten (39). Sie hatten störende Zaunfelder zwischen den Gärten niedergelegt. Zäune, Mauern und Gartenhäuser des nördlichen Ortsrandes von der Goethestraße bis zum Birkenbusch zeugten mit ihren Einschüssen von lebhaftem Schußwechsel (32). In den Kellern war das Gewehrfeuer zu hören (52).

In geringem Umfang müssen auf deutscher Seite doch auch schwere Waffen eingesetzt worden sein. So wird von einigen Panzern am Hutberg berichtet, Panzer wurden um 13.00 und 14.00 Uhr am Zinzendorfplatz gesehen, und wie sie sich 17.00 Uhr durch die Straßen zurückzogen (9 14 41). Von schweren

Waffen zeugte auch der abgeschossene russische Panzer T 34, der am Ende der Zittauerstraße in Richtung Zittau stand, er muß vom Denkstein her abgeschossen worden sein (32). Geschütze standen bei den Schwanhäusern (Irvingianerkirche) und schossen nach Norden über Herrnhut hinweg (46). Auch vom Hutberg her kam deutsches Geschützfeuer (Panzer?) (46). Der russische Artilleriebeschuß dauerte bis 17.00 Uhr (13).

Gegen 17.00 Uhr zogen sich auch die Deutschen vom nördlichen Ortsrand durch Gärten und zwischen den Häusern zur Löbauerstraße zurück und warnten Einwohner, der Russe käme jetzt von Berthelsdorf herauf. Dann hörte man sie mit schweren Fahrzeugen abfahren (46). Sie zogen sich auch, beiderseits an Häusern Deckung nehmend, über die Oderwitzerstraße zurück. Wilhelm Jllg, der an diesem Tag seinen 80. Geburtstag »feierte«, entschloß sich noch auf ihren Zuruf hin, daß die Russen schon in Herrnhut seien, mit davonzueilen. Beim »Schwan« angekommen, hörte er das »Urrääh« der Russen vom »Böhmischen Tor« her. Ein deutscher Soldat wurde in seiner Nähe verwundet (10). Gegen 17.30 Uhr verstummte der Gefechtslärm ganz (7). Zu der Zeit kamen Russen in die Häuser und suchten zunächst nach deutschen Soldaten (2 15 25 46). In der Zittauerstraße schossen sie in die Fenster (9). In den Kellern merkte man am Vorbeirennen und Rufen, daß die Russen nun da waren. Panzer und andere Fahrzeuge fuhren nun in den Ort ein. Sie stauten sich zunächst in der äußeren Zittauerstraße, so daß sie zweireihig standen (7).

Aus allen sachlichen Berichten geht hervor, was H.G. Steinberg damals schon ermittelt hatte, daß Herrnhut am Dienstag, den 8. Mai, spätestens 18.00 Uhr in der Hand der Roten Armee war (23 25 28 29 56). Vieles deutet darauf hin, daß die Stadt nicht mit letztem Einsatz verteidigt worden ist (29).

Abends waren noch alle Häuser am Platz unverbrannt erhalten (7).

#### IV

Die Beschießung hatte wohl in Herrnhut zahlreiche Dach- und Gebäudeschäden verursacht, hätte aber niemals zu den verheerenden Zerstörungen geführt, die dann folgten (23). Am späten Nachmittag des 8. Mai brannten lediglich Fabrikgebäude der Fa. Dürninger an der unteren Oderwitzerstraße (zuerst das Warenlager) (18), eine Scheune neben der »Herbergszisterne« und ein Schuppen bei der »Herberge« in der unteren Dürningerstraße (10). Auch die Siedlungshäuser von Maler Müller und Pinkert am Uttendorferweg sollen schon am 8. Mai abends gebrannt haben (5 10).

Um Mitternacht zum 9. Mai gaben die Russen lautstark das Kriegsende bekannt und begannen die Siegesfeier. Einzelheiten über die Schreckenszeit, die in den Abendstunden des 8. für viele begann, sind in mehreren Erlebnisberichten festgehalten und sollen hier nicht angeführt werden. (Stalin muß seinen siegreichen Truppen ein befristetes Recht zum Plündern und Vergewaltigen zugestanden haben [39].) Noch bei Dunkelheit begannen in den frühen Morgenstunden des 9. Mai die ersten Häuser am Platz zu brennen. Mit zuerst wird das Kleine Schwesternhaus genannt, dann das Große, mit allen Flügeln lange brennend, der Gasthof, Gregor, Herrschaftshaus, Kirche, Gemeinhaus, Israel, Kleines Brüderhaus, altes Gemeindeamt, Polizei, Wünsches Eckhaus, Wittwar, Brettschneider, Beck, »Eisenladen«, Brüderhaus, nachmittags die neue Schule, abends Witwenhaus und auch Bäckerei Paul und Apotheke. Am 10. Mai früh brannte noch die Wäscherei am Platz und in der Löbauerstraße das Dürningerhaus (Wurr), das Milchgeschäft Deckbar und Kaffee Paul. Auch Haus Köhn und das Gerichtsbeamtenhaus daneben brannten an diesem Tage. In der Goethestraße brannte das Postbeamtenhaus ab. Der gleichzeitige Brandbeginn vieler Häuser und auch mehrere direkte Beobachtungen zeugen von planmäßiger Brandlegung durch die Russen. Die Übertragung durch Wind hat nur eine zweitrangige Rolle gespielt (49). In mehreren Häusern fanden die Heimgekehrten nicht angegangene Brandherde vor, die das Ausmaß der vorgesehenen Zerstörung der Stadt erkennen ließen (14 23 29 32 46 49 54 56 58 59).

Am 10. Mai erst konnten zurückgekehrte Herrnhuter Männer mit der noch vorhandenen Ortsmotorspritze das Feuer bekämpfen, zum Stehen bringen und, begünstigt von den Windverhältnissen, ein Übergreifen auf die mittlere Dürningerstraße verhindern (Günter Model, Gustav Winter, Georg Günther, Georg Köhler, Albert und Wolfram Paul, Otto Rüsck, Karl Schmidt, Arno und Werner Adler, Bergmann.) Sie löschten auch später noch die Kellerbrände im Amtsgericht, bei Fabrizius und im Rathaus (am 12.05.) (6 20 49 52 54). Zwei betagte Männer, der Vorsteher Th. Zimmermann und der em. Missionar Arthur Richter haben zusammen mit den Witwen Th. Siegemund, M. Bettermann und Salomo tapfer das Übergreifen des Feuers vom »alten Gemeindeamt« auf die »alte Knabenschule« (Zinzendorfplatz Nr. 3 und 4) verhindert (17 21 52 59). Andere Witwen bemerkten und löschten kleine Brandherde im Witwenhaus (14).

Waren Anfang 1945 in Herrnhut 181 Wohnhäuser mit etwa 500 Wohnungen und 51 Gewerbebetrieben vorhanden gewesen (30), so waren nun 33 Wohngebäude mit 144 Wohnungen (29%), 17 Gewerbebetriebe vollkommen (33%) und ein Industriebetrieb (ADC) zu 80% zerstört; die großen Gasbehälter der brüderischen Gasanstalt durchlöchert (18 30 46). Insgesamt verbrannten etwa 45

Gebäude, das sind 20% des Ortes, darunter Kirche, Gemeinhaus mit Mittelschule, Kindergarten, Vorsteheramt, Kleinem Saal, ferner Grundschule, Brüderhaus mit Heimatmuseum, Schwesternhaus, Gasthof mit Kinosaal, Apotheke, 3 Bäckereien, 2 Kaffees und etwa 12 Ladengeschäfte. Noch heute sind im Ortsbild die Folgen der verheerenden Brände sichtbar, selbst Ruinenreste kann man 50 Jahre nach Kriegsende noch bemerken (Gemeinhausmauer, Gasthofkeller und -sockel, Herrschaftshausgarage).

Was die Russen zu so einer Strafaktion bewogen hat, wissen wir nicht. Die Truppen, die den Ort eingenommen haben, sind weiter vorgestoßen. Der Kommandeur derer, die danach kamen und den Sieg feierten, muß den Befehl zur Zerstörung gegeben haben. Immerhin waren sie 5–6 Stunden aufgehalten worden und mußten schwere Waffen einsetzen. Aber auch andere Orte waren befestigt und verteidigt worden. Auch anderenorts hatten sie Verluste, noch tragischer bei Kämpfen am 9. Mai. Auch andere Orte wurden gerade am Tage der Kapitulation erreicht. Auch woanders wurden Häuser verlassen angetroffen, in Löbau waren 98% der Einwohner geflüchtet (43). Auch die vorgefundenen Alkoholika (23–54) und demzufolge die Trunkenheit haben nicht zur planmäßigen Brandlegung geführt, eher noch manche mißlingen lassen. Auch hat in Herrnhut weder SS noch Volkssturm gekämpft (die Hitlerjugend-Volkssturmgruppe des Jahrgangs 1929 ist nicht, wie Hermann (43 S. 47) schreibt, nach Herrnhut, sondern von Löbau nach Tetschen-Bodenbach gezogen, wo sie am 9. Mai vom Wehrmachtspersonal aufgelöst wurde). Auch für das legendäre Hissen einer Hakenkreuzfahne auf dem Altan (34–41) durch Ortsfremde fanden sich keine Zeugen, auch nicht auf eine Belohnung hin, die Bischof J. Vogt dafür ausgesetzt hatte. Vielleicht führten mehrere Ursachen zu dem Zerstörungsbefehl. Auch Niesky erlitt ein ähnliches Schicksal, dort wurden etwa 100 Häuser und der Ortskern meist erst nach der Einnahme durch Brand vernichtet (45). Es lag auf der gleichen russischen Vormarschlinie (43).

## V

Die Verluste an Häusern, Hab und Gut und unersetzbaren Werten durch die vernichtenden Brände waren für alle sehr schmerzlich, wurden aber damals von den meisten Betroffenen mit bewundernswerter Fassung getragen. Erst nach und nach wurde die Zahl derer ermittelt, die im Zusammenhang mit der russischen Einnahme Herrnhuts ums Leben gekommen waren. Der alte Schneidermeister Karl Wittwar verbrannte am 9. Mai in seinem Haus, wo er wegen seiner tags zuvor durchschossenen Beine auf dem Sofa gelegen hatte (16). Die todkranke

Mutter Haußig verbrannte im Witwerhaus (54). Die 76jährige Maria Heyde und der gelähmte W.J. Hiecke wurden am 9. Mai erschossen in ihrer Wohnung aufgefunden und zunächst in einem Schützengraben beerdigt (46). Die Haushälterin von Trägers starb an den Folgen der Vergewaltigungen (23), dem 81jährigen Karl Träger selbst wurde bei dem Versuch, die Frauen zu schützen, durch die Hand geschossen (46). Frauen, die so sehr mißhandelt und gedemütigt worden waren und die das nicht noch weiter erleben wollten, legten Hand an sich, so die Krankenschwestern Erna Anton † 10.05., Berta Bohm † 09.05., Cebulla (39 40 52). Es nahmen sich auch das Leben Mutter Raphelt mit Tochter Ruth unterwegs auf der Flucht (32 54), Dr. Hummel, Richard Heinze † 10.05., E.J. Heinemann-Basler † 08.05. mit ihrem Kind Peter (32 39 40 46), im Gefängnis später noch der NSDAP-Ortsgruppenleiter Johannes Liebach (28 56). Der Buchhändler und Gendarm Sam Beck suchte und fand den Tod im Kampf in Strahwalde (20). Einige alte Personen starben auch bald an den Folgen von Aufregung und Anstrengung (M.A. Schaberg, E.M. Ullay u.a.) (27 46). Am 12. Mai wurden 15 Leichen auf Brüdergemein- und Kommunal-Friedhof beerdigt; einige waren nicht zu identifizieren (20).

Die Zahl der hier gefallenen und beerdigten deutschen Soldaten wird mit zwei bis sechs angegeben. Ein Soldatengrab befand sich im Kornfeld an der Rennersdorferstraße, drei im Eulholz, Jagen 34. Letztere wurden 1994 nach Löbau umgebettet, wobei noch zwei identifiziert werden konnten (31 33). Die Namen von vier der am 8. Mai in Herrnhut gefallenen deutschen Soldaten sind bekannt:

Heinz Block, Obergefreiter, geb. 20.05.1921 in Essen

Kurt Kellner, geb. 20.04.1927 in Laatzen b. Hannover

Alfred Harms, geb. 24.07.1912

Max Scholz, Unteroffizier, geb. 18.06.1922 (aus Ratingen) (31).

Schon gegen Ende April war das Herrnhuter Luftwaffen-Feldlazarett stark belegt (24). Mehrere Soldaten waren dort gestorben oder als Gefallene eingeliefert worden, meistens als Opfer der Kämpfe vom 19.–28.04. in den Kreisen Bautzen und Löbau. Die Namen von zehn solcher Soldaten sind auf den zwei Sammelgrabsteinen des Städtischen Friedhofes verzeichnet (31). Mindestens zwei beim Kampf um Herrnhut verwundete deutsche Soldaten konnten im Herrnhuter Krankenhaus unterkommen (4 32). Die Zahl der hier gefallenen Russen ist nicht zu ermitteln. In den Erlebnisberichten werden zwei Tote erwähnt. Ein russisches Lazarett befand sich in der Löbauer Pestalozzischule. Regionale sowjetische Soldatenfriedhöfe wurden in Löbau, Kottmarsdorf und im Zittauer Frauenfriedhof angelegt. Sterbeorte sind dort nur ausnahmsweise eingetragen (etwa bei späteren Umbettungen), Herrnhut ist nicht erwähnt.

## VI

Wie es in Herrnhut in den nächsten Tagen nach Kriegsende weiterging, soll noch kurz angedeutet werden, soweit es mit den Kriegsereignissen zusammenhängt. Schon bald kehrten Herrnhuter Flüchtlinge aus den Orten des Oberlausitzer Oberlandes und aus Nordböhmen in die Heimat zurück. Sie kamen aus Böhmisches-Kamnitz (einige Hundert; die Mütter mit Kindern und andere Hilfsbedürftige wurden am 18. Mai von den nun wieder tschechischen Behörden im Personenzug nach Eibau abgeschoben), Deutsch-Gabel, Hillemühl, St. Georgenthal, Niedergrund, Warnsdorf, Zittau, Spitzkunnersdorf, Großschönau, Hainewalde, Oberoberwitz, Eibau (Viele), Waldorf, Ebersbach, Ruppersdorf, Kuckkuckshäuser, Kottmarhäuser, Schwanhäuser, Euldorf und Eulmühle. Sie hatten sich aber auch verborgen am Schwarzen Teich im Ruppersdorfer Wald, am »Mondscheinsee«, bei der »Schafschwemme« und in einem Forstschuppen im Eulholz, im Hengstberg und im »Henningerwäldchen« bei den Bleichteichen (7 10 13 14 25 26 36 42 49 54 56).

Auch einige Soldaten aus Herrnhut kamen schon nach Hause. Soweit sie nämlich noch nicht in Gefangenschaft geraten waren, wurden sie am 9. Mai bei der Auflösung ihrer Einheiten ihres Eides entbunden und strebten mit vielen anderen, bereits in Zivilkleidung, als eine untergetauchte Armee auf abgelegenen Wegen ihrer Heimat zu (32). Schon unterwegs wurde man gewarnt, daß die Russen gerade in Herrnhut versuchten, noch einmal Gefangene zu machen. Hier beim Bahnhof in Bauer Zeißigs Koppel kam mancher noch in Gefangenschaft, der nie Soldat gewesen war, denn nun nahmen die Russen auch Zivilisten. Besonders bitter war es für K. Engelmann und M. Rudolph aus Herrnhut, daß sie als Gefangene durch ihren Heimatort ziehen mußten (32 46).

Am 12. Mai wurde Gustav Winter vom Ortskommandanten als Bürgermeister eingesetzt, Dolmetscher und Kanzleichef war Dr. Alexander Thomasow, ein Ostflüchtling. Der Kommandant, Gardekapitän Dimitri Feodorowitsch Aljeschin war für den Rayon Herrnhut mit Strahwalde, Berthelsdorf, Rennersdorf, Großhennersdorf und Ruppersdorf zuständig. Seine Kommandantur wurde am 14. Mai im Herrnhuter Amtsgericht eingerichtet. Er selbst wohnte im Verbeek'schen Haus gegenüber dem Rathaus (25). Verhältnismäßig schnell wurde die Unterbringung der vielen Abgebrannten und anderen Obdachlosen bewältigt, auch deren Ausstattung mit dem Nötigsten. Dazu dienten die regelmäßigen »Appelle« beim allgemeinen Morgensegen, in denen durch Bischof Th. Marx zum Teilen aufgerufen und das Abgegebene weiter vermittelt wurde (27 29 32 56). Das Mädchenschulheim wurde als neues Schwesternhaus eingerichtet. Im Speisesaal dieses Hauses konnte am Pfingstsonntag, dem 20. Mai erstmals

wieder eine Predigtfestversammlung gehalten werden (52). Für viele war das schon ein hoffnungsvoller kleiner Schritt zu geordneten Verhältnissen. Damit soll auch ein Abschluß gemacht werden mit der Betrachtung Herrnhuts zum Kriegsende 1945.

Noch ahnte kaum jemand, was in jenem Jahr noch folgen sollte, die Verhaftungswelle, die Vertreibung und Aufnahme vieler Ost- und Sudetendeutscher, das Hinüberfluten in die westlichen Besatzungszonen, die beginnende Hungerzeit, das Warten auf vermißte Männer und Väter, die nur bescheidenen Erfolge bei der freiwilligen und unbezahlten Entrümmerung und Aufbauarbeit. Es wird aber berichtet und bezeugt, daß – auch bei Verlust der Habe – bei den meisten keine Bitterkeit aufkam. Unser schweres Schicksal wurde als verdientes Gottesgericht aufgefaßt und angenommen (27–56).

Und so soll am Ende dieser Darstellung das Wort der Losung jenes 1. Pfingstfeiertages stehen: »Mit dir will ich nicht ein Ende machen, züchtigen aber will ich dich mit Maßen, daß du dich nicht für unschuldig haltest« (Jeremia 30,11).

## Literatur

Meinen Dank möchte ich aussprechen der Unitätsarchivarin Frau Pastorin Ingeborg Baldauf für ihre Unterstützung bei der Benutzung archivierter Manuskripte und Frau Helga Thies vom Sekretariat der Unitätsdirektion Herrnhut, die mir Zugang zur Altregistratur der Deutschen Unitätsdirektion gewährte.

Dank sei auch allen denen gesagt, die ihre eigenen Erlebnisberichte oder die ihrer Angehörigen zur Verfügung stellten, auch denen, die mir mit mündlichen Mitteilungen weiterhalfen.

## Archivalische Quellen

### 1) Archiv der Brüder-Unität Herrnhut

Sammlung Herrnhut 1945, Mappen 1 und 3–7

Mappe 1: Berichte über das Erleben der Herrnhuter Geschwister  
in den Schreckenstagen vom 8.–10. Mai 1945

1. Ballein, Bruder S.
2. Busch, E. von

3. Deckert, E.
4. Fichtner, Schwester E.
5. Gärtner, Auguste
6. Glien, Hans
7. Hans, Else
8. Hellström, P.
9. Hilbig, Schwester
10. Illg, W. sen.
11. Reintanz, Prof. Dr. G.
12. Richter, Bruder A.
13. Ribbach, Margarethe
14. Schmidt, Hildegard, geb. Garve
15. Schneider, Signe
16. Weigelt, Frieda

Mappe 3: Erlebnisberichte zum 8. Mai 1945 in Herrnhut

17. Siegemund, Schwester
18. Kühn, Paul
19. Berthold, Herr
20. Köhler, Georg
21. Isterheld, Richard

Mappe 4: Berichte über das Kriegsende am 8. Mai 1945  
und die Nachkriegszeit in Herrnhut

22. Reichel, Walther Siegfried
23. Vogt, Johannes

Mappe 5:

24. Busch, Eleonore V.A. von: Zwei Berichte über ihre Erlebnisse  
in Herrnhut vor und nach 1945

Mappe 6: Aus dem Nachlaß der Geschwister Alexander und Herta Thomasow

25. Thomasow, Alexander: Besprechungen mit dem Militär-  
Kommandanten von Herrnhut

Mappe 7:

- 26 Uttendörfer, Otto: Tagebuch-Aufzeichnungen 19.01.1945–30.06.1946

## 2) Altregistratur der Deutschen Unitäts-Direktion Herrnhut

27. Siebörger, Hugo: Jahresbericht der Gemeine Herrnhut vom Jahre 1945. K IV, 15a 2, 1. Herrnhut, Prediger Jahresberichte 1945–1950
28. Siebörger, Hugo und Ella: Brief an die auswärtigen Geschwister der Brüdergemeine Herrnhut mit Bericht über das vergangene Jahr. Herrnhut, 7. Mai 1946. K IV, 15c, 91. Herrnhut, Verschiedenes, 1945–1960
29. Vogt, Johannes: Bericht über die Wiederaufbauarbeit in Herrnhut nach dem 8. Mai 1945. Herrnhut, im April 1946. K IV, 15h, 1. Herrnhut, Wiederaufbau von Herrnhut 1946–1971
30. Bürgermeister von Herrnhut (Anonymus, Hähnel?): Bericht der Stadt Herrnhut über die Zerstörungen durch Kriegseinwirkungen und die Wiederaufbaumaßnahmen der Stadt. Herrnhut, 1. Juni 1946. K IV, 15c, 90a. Herrnhut, Verschiedenes, 1945–1960

## 3) Stadtamt Herrnhut

31. Gräberliste für öffentlich gepflegte Gräber, Kommunalen Friedhof (Detaillierte Angaben über zwei Soldatengräber-Denksteine) 07.05.1993

## 4) Sonstige Quellen

32. Becker, Ludwig: Mein dritter Fronteinsatz und die Ereignisse bis zum Kriegsende 1945. Maschinenmanuskript, tlw. Tagebuch
33. Becker, Ludwig: Eine Kriegsgräber-Umbettung. Heimatnachrichtenblatt »Kontakt« 12/1994
34. Böhme, Martin: Die letzten Tage des großen Krieges und die darauf folgende Not. Handschriftliche Tagebuchblätter, aufgezeichnet zwischen 22. Mai und 18. Juni 1945 (im Besitz v. C. Böhme)
35. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte: Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei. Augsburg 1994
36. Erdmann, Irmtraud: Bericht über das Kriegsende in Herrnhut. Brief vom 08.07.1945
37. Fürstenberger, J.G.: Herrnhut, ein letztes Opfer des Krieges. In »Mitteilungen aus der Arbeit der Mission der Brüdergemeine«, Nr. 5, Oktober 1945
38. Gräfe, Prof. Dr. sc. Karl-Heinz: Die Befreiung des Lausitzer Gebiets. In »Sächsische Zeitung« vom 26.04.1985

39. Groh, Margit: Bericht über die letzten Tage in Herrnhut. (Mai 1945)
40. Anonyma (Vogt, Christel?): Desgleichen, etwas abgeändert. Beides Schreibmaschinen-Manuskripte
41. Hasting, Lydia: Bericht über den Einzug der Russen in Herrnhut am 8. Mai 1945. Schreibmaschinen-Manuskript aus dem Besitz von Familie Hasting
42. Haupt, Marianne: Aufzeichnungen vom Kriegsende 1945 in Herrnhut. Zusammenfassung: Die letzten Tage vor Kriegsende
43. Hermann, Christian: Die Befreiung des Kreises Löbau vom Faschismus und der beginnende Aufbau neuer örtlicher Selbstverwaltungsorgane. Löbau 1970
44. Hoyer, E. et. al.: Zittau in Historie und Gegenwart (1255–1980). In Zittauer Kulturangebot, Heft (25) 4/5 1980
45. Kessler, Werner: Gruß an die auswärtigen und noch evakuierten Mitglieder der Gemeinde Niesky. Niesky, im Januar 1946
46. Makowski, Theodor: Die ersten Wochen der Besetzung Herrnhuts durch die Russen. Schreibmaschinen-Manuskript aus dem Besitz von F. Köhler
47. Martin, Margarete: Was hab' ich schon Großes erlebt? Aus meinem Leben. Maschinen-Manuskript 1982
48. Müller, Bärbel: Bericht über die Maitage 1945. Schreibmaschinen-Manuskript
49. Paul, Albert: Erinnerungen an die schicksalsschweren Maitage des Jahres 1945. (niedergeschr. am 20.03.1953). Schreibmaschinen-Manuskript aus dem Besitz von W. Paul
50. Pilop, Max: Die Befreiung der Lausitz. Militärhistorischer Abriss der Kämpfe im Jahre 1945. Bautzen 1985
51. Ploetz: Auszug aus der Geschichte. 27. Auflage, Würzburg 1968
52. Reichel, Heinrich Samuel: Notizen über die Schreckenstage in Herrnhut Anfang Mai 1945. (niedergeschr. am 21.06.1945). Schreibmaschinen-Manuskript aus dem Besitz von K.S. Reichel
53. Saft, Gunnar: Unter der Erde herrscht noch Krieg. Sachsens Bombenerbe auf der Spur. In »Sächsische Zeitung« vom 11./12. Februar 1995
54. Schmidt, Karl: Das Kriegsende in Herrnhut. Schreibmaschinen-Manuskript aus dem Besitz von H. Winter
55. Schöne, Peter: Bernstadt in der Oberlausitz. Ein Wegweiser durch die Stadt und ihre Geschichte. Bernstadt 1993
56. Steinberg, Hermann, G.: Das Erleben Herrnhuts seit Mai 1945. Herrnhut, 27.07.1945. Schreibmaschinen-Manuskript

57. Tieke, Wilhelm: Das Ende zwischen Oder und Elbe. Der Kampf um Berlin 1945. Stuttgart, 3. Auflage 1994
58. Wickede, Martha von: Russensturm über Herrnhut. Mai 1945. Schreibmaschinen-Manuskript (geschr. November 1946)
59. Zimmermann, Theodor: Bericht eines Augenzeugen von der Brandkatastrophe in Herrnhut am 8. Mai 1945. Handschrift

## Verzeichnis der in Herrnhut durch Brand und Kriegsfolgen ab 8. Mai 1945 zerstörten Gebäude. Mit vier zeichnerischen Darstellungen

von  
Heino Merian

### a) im Stadtkern

#### Alte Hausnummern

54	früheres Gemeindeamt (Uhrm. Riedel)	Zinzendorfplatz
55	Gasthof	Ecke Löbauer Str.
56	Bäckerei Paul	Löbauer Str.
57	Apotheke	Löbauer Str.
58	Deckbar	Löbauer Str.
59	Cafe Paul	Löbauer Str. / Ecke Dürningerstr.
99	Dürninger-Direktorenhaus Wurr-Ecke	Löbauer Str.
100	Bourquin »Ein feste Burg ...«	Löbauer Str.
101	Witwerhaus	Löbauer Str.
102/103	Der gesamte Brüderhauskomplex im Bereich Löbauer Str. – Zinzendorfplatz – Schulstr. mit Bäckerei, Chorsaal, Wohn- und Nebengebäuden	
104	Schumacher Paul jun. (Neißerhaus)	Zinzendorfplatz
105	Paul (Bäcker aus Kleinwelka)	Zinzendorfplatz
106	Isterheld	Zittauer Str.
107	Brettschneider	Zittauer Str.
108	Gregor	Zittauer Str.
109	Bernh. Beck	Zittauer Str.
124	Unitätshaus (früher Fabricius)	Zittauer Str.

125	Wittwar	Zittauer Str.
126	Wünsche-Ecke	Zinzendorfplatz
127	Walter Burkhardt (Polizei)	Zinzendorfplatz
–	Schulgebäude	Schulstr.
–	zwei Wirtschaftsgebäude	untere Dürningerstr.
2	Kirche mit Gemeinhaus u. kl. Saal	Zinzendorfplatz
1	Herrschaftshaus	Zinzendorfplatz
3	Kleines Schwesternhaus	Zinzendorfplatz
4	Schwesternhaus, Hauptgebäude sowie Wäscherei und Teil eines Nebengebäudes	Zinzendorfplatz

#### b) am Dreieck

74g	Köhn	Löbauer Str.
74h	Amtsgerichts-Beamtenhaus	Löbauer Str.

#### c) an der Peripherie

134	Postbeamtenhaus (Kemnitzer Str.)	Goethestr.
153	Doppelhaus Maler Müller/Pinkert	Birkenbuschsiedlung
–	Firma Abraham Dürninger & Co. mit nahezu den gesamten Produktionsgebäuden u. Anlagen	Oderwitzer Str.
–	Viadukt der Bahnlinie Löbau – Zittau über die Petersbach	

Zusammengestellt mit Unterstützung Herrnhuter Bürgerinnen und Bürger.

April 1995

Heino Merian

### Quellenangaben zum Stadtplan

Bechler, Ortsgeschichte von Herrnhut, 1922

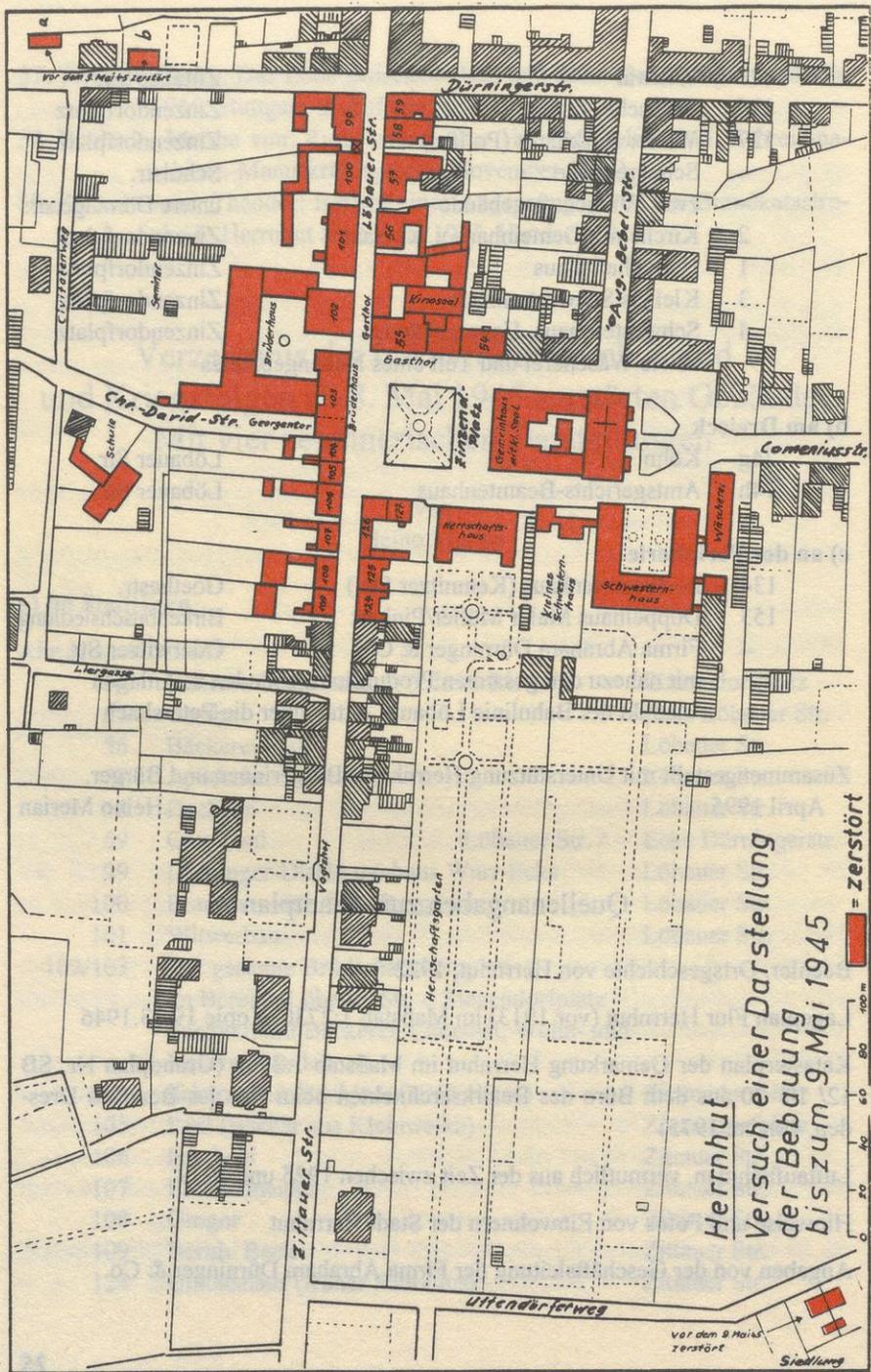
Lageplan Flur Herrnhut (vor 1913) im Maßstab 1:2730, Kopie 19.03.1946

Katasterplan der Gemarkung Herrnhut im Maßstab 1:2000 (Grundplan Nr. SB 12/ 10/ 20 aus dem Büro des Bezirksarchitekten beim Rat des Bezirkes Dresden, von ca. 1975)

Luftaufnahmen, vermutlich aus der Zeit zwischen 1925 und 1939

Hinweise und Fotos von Einwohnern der Stadt Herrnhut

Angaben von der Geschäftsleitung der Firma Abraham Dürninger & Co.



Herrnhut  
 Versuch einer Darstellung  
 der Bebauung  
 bis zum 9. Mai 1945



a+b = Wirtschaftsgebäude  
c = Haus Köhn  
d = Amtsgerichts-  
Beamtenhaus  
e = Postbeamtenhaus

Molkerei

Zweitsche Reichsbahn

Lübauer Str.

Oskar-Lier-Str.

Oderwitzer Str.

Lübauer Str.

Dünninger Str.

Goethestr.

Amp. Bebel-Str.

Kronenhaus

Kornel

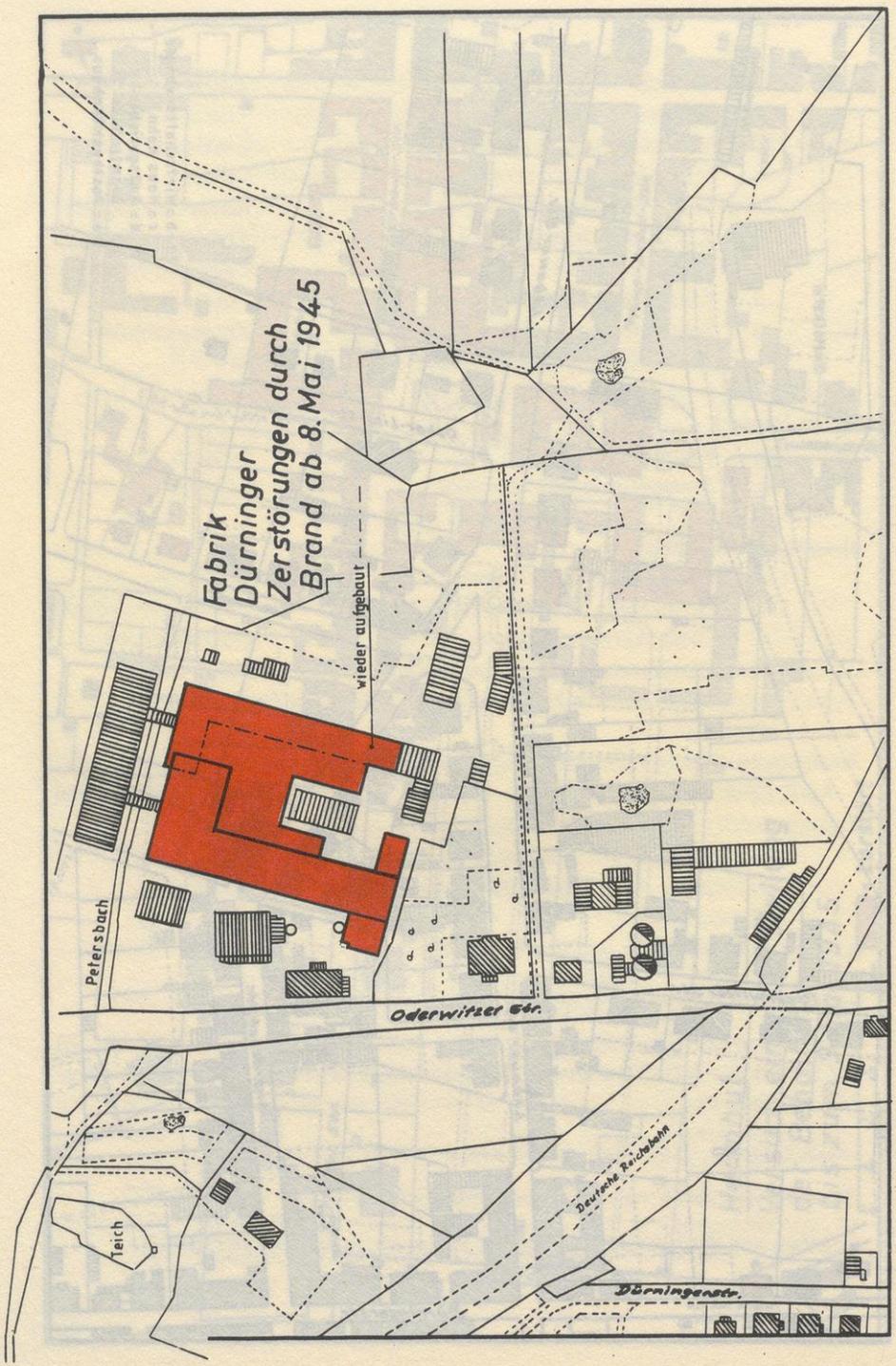
a

b

c

d

e



Fabrik Dürninger  
Zerstörungen durch  
Brand ab 8. Mai 1945

wieder aufgebaut

Petersbach

Oderwitzer Str.

Deutsche Reichsbahn

Dürningenstr.

Teich

Viadukt  
gesprengt  
am 8. Mai  
1945

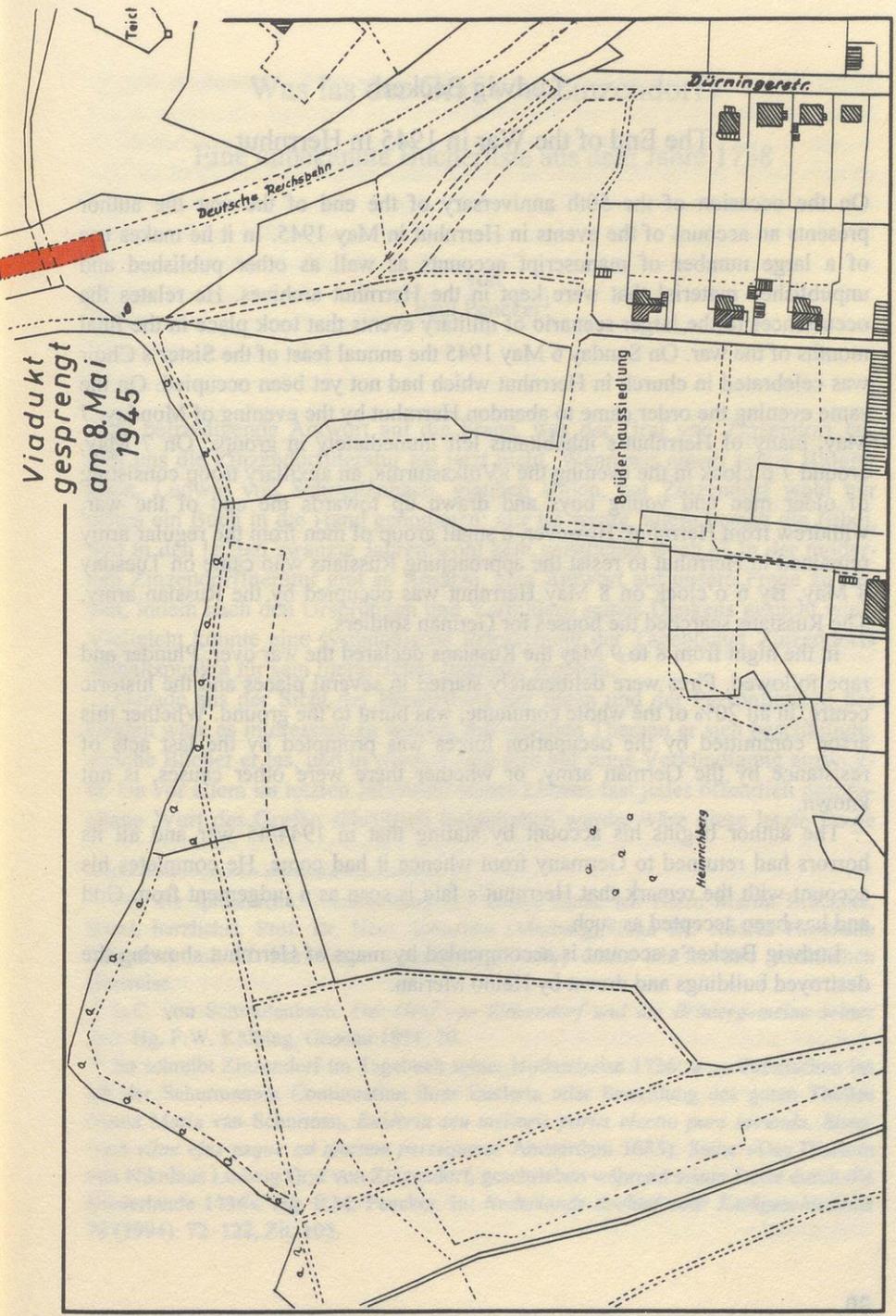
Teich

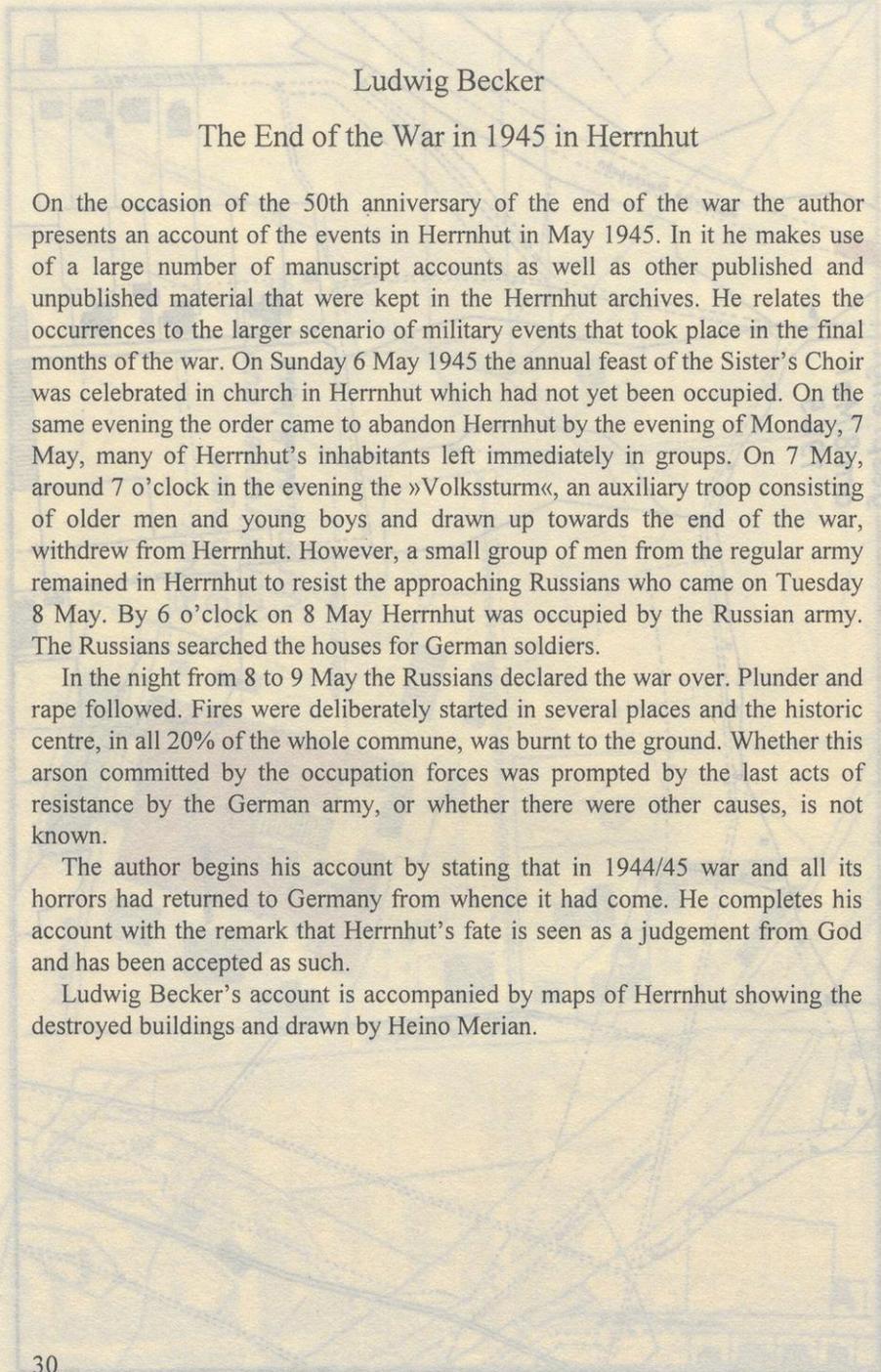
Deutsche Reichsbahn

Dürningerstr.

Brüderhausiedlung

Heinrichsberg





Ludwig Becker

## The End of the War in 1945 in Herrnhut

On the occasion of the 50th anniversary of the end of the war the author presents an account of the events in Herrnhut in May 1945. In it he makes use of a large number of manuscript accounts as well as other published and unpublished material that were kept in the Herrnhut archives. He relates the occurrences to the larger scenario of military events that took place in the final months of the war. On Sunday 6 May 1945 the annual feast of the Sister's Choir was celebrated in church in Herrnhut which had not yet been occupied. On the same evening the order came to abandon Herrnhut by the evening of Monday, 7 May, many of Herrnhut's inhabitants left immediately in groups. On 7 May, around 7 o'clock in the evening the »Volkssturm«, an auxiliary troop consisting of older men and young boys and drawn up towards the end of the war, withdrew from Herrnhut. However, a small group of men from the regular army remained in Herrnhut to resist the approaching Russians who came on Tuesday 8 May. By 6 o'clock on 8 May Herrnhut was occupied by the Russian army. The Russians searched the houses for German soldiers.

In the night from 8 to 9 May the Russians declared the war over. Plunder and rape followed. Fires were deliberately started in several places and the historic centre, in all 20% of the whole commune, was burnt to the ground. Whether this arson committed by the occupation forces was prompted by the last acts of resistance by the German army, or whether there were other causes, is not known.

The author begins his account by stating that in 1944/45 war and all its horrors had returned to Germany from whence it had come. He completes his account with the remark that Herrnhut's fate is seen as a judgement from God and has been accepted as such.

Ludwig Becker's account is accompanied by maps of Herrnhut showing the destroyed buildings and drawn by Heino Merian.